



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

Achtes Capittel. Er soll gern mehr Aempter zugleich annehmen/ wann sie  
ihme anbefohlen werden/ und wie er sich dari verhalten solle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Odens/ aber mit dem Beding/ daß sie sich nicht würde unterstehen zu arbeiten in den Aemtern / die sie für undersächlich und verächtlich hielten. Dieses ihr Versprechen hielte sie / so lang sie sich noch nicht mit den Gelübden verbunden hatte/ aus Furcht/ sie möchten sie wieder mit Gewalt heraus nehmen/ so bald sie aber durch die öffentliche Gelübde sich sicher vermerkt / griffe sie ohne Scheuen die vorwürfflichste Aemter an / sie schloß hielte bey ihrer Lebbitzin so ernstlich und beständig an / daß sie ihre zugelaßten denjenigen Schwestern zu dienen / welche dem Vieh in den Ställen aufwarteten / diese säuberte sie mit solcher Lieb und Demuth/ daß die / welche sie ansahen / ab ihrer so großen Demuth schamroth wurden. Nach ihrem Tod erschiene sie einer anderen Kloster-Frauen ganz mit hellen Stralen umgeben / und sagte ihr / diese große Ehr seye ihr er-

theilet worden/ ihr Demuth zu belohnen. Weil aber diese Kloster-Frau vermerkte / daß sie die Hand verschlossen hielte / bate sie / sie wolte selbige aufthun / und weisen / was sie darianen verborgen hielte. Joanna antwortete: Dieses könne sie nicht thun / weil sie darinn ein heilschennendes Edelgestein hätte / daß ein menschliches Aug dessen Glanz nimmermehr erdulden könnte / daß es nit gar erblinde; Sie setzte noch darzu: Diese köstliche Edelgestein wäre ihr geben worden / in Bedenken ihrer demüthigen Aemter/ die sie freiwillig und überaus gern verrichtet habe. Aus diesen beygebrachten Geschichten und Ursachen sollen alle Geistliche diese wahre und nützliche Schluß: Red machen/ daß sie sich/ allem ihrem Vermögen nach/ demüthigen sollen / und Gott überlassen/ daß er aus ihren Demüthungen sein Ehr und grosses Ansehen befördere.

Achtes Capitel.

Die Layen-Brüder sollen gern mehr Aemter zugleich annehmen/wann sie ihnen anbefohlen werden / und wie sie sich in denselben verhalten.

Es wäre ein Sach/ die wohl zu wünschen / daß alle Edler ein solches Einkommen hätten/ so viel Geistliche zu erhalten/ daß ein jeder nur ein Amt zu verkehre hätte/ diß würde sehr diens-

lich seyn die Ruhe des Leibs und der Seel zu erwerben. Es ist ein Lust / auf einer schönen grünen Wiesen reisen / die auf einer Seiten mit einem schönen Bächlein besenchtiget/ auf der andern aber mit einem

R. P. Le Blanc S. J. Anderer Theil.

einem Büchlein von Wein: Neben und fruchtbaren Bäumen geziert ist. Alsdann ist man versichert / daß man man ihr fehle / so könne man doch nicht weit fehlen / wann man aber über ein Gebürg reiset / oder durch ein Gehölz / in dem viel Creug-Weeg seynd / wo man bald rechts / bald links hin muß / da ist man in steter Furcht / daß man mit ihr gehe.

Die Seel ist und bleibt leicht versammelt / wann sie nur ein Geschäft zu verrichten hat / wann sie aber auf viel Sachen aufmercken muß / ist sie gleichsam nicht bey ihr selbst. Sie ist nicht so kräftig zu vielen Geschäften / als wo alle Gedanken und Anmuthungen versammelt / nur auf eines Gehen und Zielen.

Es sagte der H. Arsenius: Ich kan mich nicht also vertheilen / daß ich Gott und den Menschen zugehöre / darum er dann in die innerste Wildnus flohe. Wie werden wir dann auf drey oder vier Aemter können gesinnet und gedacht seyn / und doch des nothwendigen Friedens und Ruhe in unserm Gebett und Betrachtungen genießen?

§. 1.

Ein Layen-Bruder / der sich Gott und seinem geistlichen Stand geschenkt / muß zu einem und zu mehreren Aemtern nach Anordnung seiner Oberen wol geneigt seyn. Die Ursach dessen werden wir finden / sehen wir gleich auf Gott / oder auf uns selbst / oder auf die / welche unsere Vorsteher seynd.

1. Wann Gott für und sich / wer wird uns können schaden / oder beynruhigen? Wann Gott die Bürde hebt und tragt / wer wird uns können überladen? Der H. Athon- sen-Geber Joannes / Patriarch zu Alexandria / ware eines so strengen Herzens / daß er sagte: Wann ihm Gott die ganze Welt zusandte / so wolte er selbige leichtlich ertragen; ja er habe ein solches Vertrauen auf die Gütigkeit seines Erbschafters / daß ihm nichts ermangeln würde / weder zur Bekleidung / weder zur Ernährung und Erhaltung so vieler hundert tausend Geschöpf. Sprach auch du / und sage eben dieses: Wann Gott alle Aemter deines Clatters auf dich allein laden würde / und du ein rechtes Vertrauen auf ihn habtest / so würdest du dieselbige alle und zwar in großer Vollkommenheit / verrichten.

Es sage dem Moyses ob dreymal hundert tausend Menschen anzuführen und zu ernähren / und er trat in der Wüsten Arabia / wo nichts zu finden war / was ihnen zur Nahrung und Bekleidung dienen konnte / doch gieng er ihnen im geringsten nicht was ab. Er allein richtete so viel Handel unter einer schier unzahlbaren Menge / er wendete sehr viel Zeit an in Abhandlung und Verabredung mit Gott. Jethro sein Schwager rathete ihm / menschlicher Weisheit nach / er solle der Arbeit nicht ganz auf sich laden / sondern ansehnliche Männer / die gottsfürchtig / Rechte

2. Man muß zu diesen wohl geneigt seyn.

ber der Gerechtigkeit / und weit von  
allem Eig und eignen Nutzen wä-  
ren erwählen / die ihm unter die Rich-  
ter griffen / und Richter über das  
Volk kunte bestellt werden. Da er  
nun diesen Rath GOTT vortrug / so  
verordnete ihm GOTT zu Behülffen  
sechs und siebenzig betagte verständi-  
ge Männer / nahm ihm aber einen  
Theil desjenigen Geists / den er ihm  
ertheilt hatte / so vielen Geschäften  
vorzusetzen / und theilte denselbigen  
unter die neu-bestellte Richter aus.

Wir müssen uns nicht gar zu viel  
beschweren / aus Furcht / daß nicht  
GOTT uns seine Gnaden benehme /  
die er theils unserer Seel / theils un-  
serem Leib vergunnt / daß er uns nicht  
mit Kraanheiten heimsuche / und  
Versuchungen über uns verhängen /  
die weit ärger sind / als der Tod selbst  
/ und verlohret herum fahren in  
der Menge und Unterschiedlichkeit  
der Geschäften.

2. Ein jede Sach in diesem Leben  
hat seine Nutzbarkeiten und Bes-  
chwerheut / ein Amt / das nicht  
so gar beschwerlich ist / laßt uns Zeit  
zu dem Gebett und zu der Andacht.  
Doch aber laßt es uns auch oft nur  
gar zu viel Zeit zu gefährlichen Ver-  
suchen und Einbildungen / die in  
das Gemein die Zerstörung und Nach-  
theilige in große Gefahr ihrer Seelen  
Gelegenheit setzen.

Der König David ware sein Le-  
ben lang mit schwehren Krieg und  
großen Sorgen beschäftigt / bald  
zwang ihn der König Saul von ei-

ner Hölen in die andere zu fliehen /  
damit er sich alldorten in Sicherheit  
stellen kunte. Bald griffen ihn gewal-  
tige Kriegs-Heer der Philistäer /  
Moabiter / Ammoniter / Syrier /  
und andere Völker an / so gar von  
seinem eignen Sohn ward er von sei-  
nem Königlichen Thron verjaget /  
und schier von allem Volk verlassen.  
Jederman folgte der aufgehenden  
Sonnen / das ist dem jungen Fürsten  
Absalon / der bey allen beliebt war /  
auf den man die einzige Hoffnung  
setzte / der alle Unterthanen halfete /  
ihnen alles Guts versprach / und mit  
seiner Höflichkeit gänglichen einnahm.  
Doch aber verbliebe in allen dies-  
sen Widerwärtigkeiten / Angst und  
Kummer dieser tugendreiche König  
allezeit ein Mann nach dem Herken  
und Wunsch Gottes.

Sein Sohn Salomon herentge 3. Reg 6.  
gen ist zu Grund gangen / indem er  
eines vierzigjährigen Friedens ge-  
nosssen; Er hatte ein himlische Weis- 3. Reg. 1:  
heit / ware aller Orten her mit über-  
flüssigen Reichthumen begabt / ist  
aus erwählt worden / die schönste Kir-  
chen der gangen Welt / wo der wahre  
GOTT solte angebetet werden / zu er-  
bauen. Er ware so freygebig in den  
Schlacht-Opffern / daß er in einer  
einzig Wochen zwey und zwanzig  
tausend Ochsen / hundert und zwanzig  
tausend Schaaf aufgeopfferet.  
Nichts destoweniger gerieth er  
durch Faulenzerey in das Verderben /  
und vernarrete sich dergestalten /  
daß er sieben hundert Weiber / und  
drey



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

drehhundert Wespfläßerinnen / die ihn von Sinnen gebracht / und die Knie vor den Abgöttern zu biegen bewegt / gehabt hat. Also gefährlich ist es / wann man nicht mit nothwendigen Geschäften beladen ist / welche den Geist einnehmen können / und selbigen verhindern / daß er nicht in Irzweg gerathe. Laß Gott walzen / wie er will / dann er weiß gar wohl / was dir nutz oder schädlich ist / er erkennt / was dir für Gefahren zustehen würden / wann er die nicht genug Arbeit gebe / die dein Seel mit vielen Sorgen einnehmen.

Vita Pa-  
trum l. 7.  
ca. Ruffian

Du hast Zweifels ohne oft hören sagen: Daß einem Bruder / der fast mit unzuchtigen Gedanken angefochten ware / und doch das Ubel also Ueberhand genommen / daß alle Mittel umbsonst gewesen / von seinem Oberen sehr viel Geschäft seynd aufgetragen worden / den er auch hart gehalten / damit er ihme viel Nutzen brächte. Er bestellte etliche / die ihn unterschiedlicher Mängel halber anflagen sollten / diesen hörte er zu / und stellte sich / als glaubte er ihnen / daher gieng er diesem Bruder scharff aus / und blüßte ihn unterweilen nach der Schärpffe. Bald gebotte er ihm dieses / bald jenes zu thun / und liesse ihm im wenigsten kein Ruhe. Endlichen nach verflossenem Jahr fragte er ihn: Ob er von dem Teuffel der Unzucht noch angefochten würde? Ach! antwortet dieser mit Zäherstießenden Augen / ich hab kein Zeit nur ein wenig zu verschnauffen / wegen so

vielsältiger Bekümmernus und Arbeit / die mich täglich überhäuffen / wie konte es dann wol möglich seyn / daß mein Einbildung ein Zeit fände der gleichen Gedanken zu haben / oder sich darinnen aufzuhalten / weilen selbige nur den Müßiggängern nachstellen? Auf diese Antwort hänge die Obere an zu lächeln / umbfinge ihn und ersehle ihn den ganzen Verslauff / warum er mit ihm also verfahren seye. Alsdann heßten beide an Gott zu danken / wegen erhaltenem Siegs über diese teuflische Versuchung / die vielleicht diesen Bewüßchen würde um sein Seelen Seligkeit gebracht haben / wann er wäre in seiner vorigen Ruhe ungeschlagen verblieben. Es ist besser / daß du vor dem Fall durch Vorbiegen erhalten werdest / als daß du dem Feind einen freyen Eingang zugebest / den du mit gefährlichem Kampf erst verjagen müßtest.

f. 2.

3. Auch die allgemeine Sünde bindet dich / alle Nemder / die man dir aufträgt / anzunehmen / wann schon das ganze Hauswesen auf deinen Schultern / wie der Himmel auf den Rücken des Aelch solte ungebürdet werden.

Unser gütige und liebevolle Erlöser umbfinge von Herzen / und setze sein Creuz efferigist / wiewol er erkannt / daß selbiges also schwer wäre / daß er unter dem selben mühen in den Strassen / und in dem Nothsicht seiner Feinden / die sein Allmacht darum

darum läßten würden / unterligen müßte wir können unter keiner ehrlichen noch nüglicheren Würd schwingen / noch sterben / als uncer der / die uns GOTT selbstn auf die Achseln gibt.

Die eifferige Geistliche haben von Hergen umbfangen und angenommen alles / was ihnen der Gehorsam auferlegt / Ludovicus Mimeur / ein gottseliger Bruder unserer Gesellschaft / war zu einer Zeit ein Kauffer / Koch / Schneider / Aufwecker / des Predigers Gesell in der Fasten / und schre alle in unserem Collegio zu Metz. Anfanglich fame ihm diese unangenehmliche Würde so vieler Aemter schwer für / weiln er aber verständiget worden / daß in dem Gehorsam mehr Verdienst seye / als in andern allen Andachten / weigerte er sich hinfürd keines Amts / und keiser Arbeit mehr / sie wäre so schwer / als sie wolte / und also verharrete er in diesen Aemtern und Diensten dieses Haus bis in seinen Tod.

4. Was würdest du deinem Oberen für einen Rath geben / wann er die die Austheilung der Aemter überdiesse / er findet sich in einem armen Kloster / wo jederman so wol zu thun hat / als du. Wann einer weder die Leibs-Stärke / noch der Seelen Güte / die dir GOTT mitgetheilet hat / woltest du ratthen / man solle ihn mit Arbeit überhäuffen / und Gelegenheit zur Verwirrung und Verführung geben? Soltest du dich nicht viel mehr erfreuen / daß die Obere ein

größeres Vertrauen auf dich / als auf andere setzen / und daß sie dich für williger als andere schätzen?

5. Erfahren nicht eben dieses die Priester? die ihren Verstand auf viel und unterschiedliche Aemter anspannen müssen? Sie lehren in den Schulen / predigen darneben / halten die Christliche L. hr / hören Beicht / seynd Obere / müssen Bruderschaften versehen / die Kranken / die Gesängnussen / die Spitäler besuchen / werden auf das Land hinaus / geistliche Frucht zuschaffen / geschickt / und zu mehr dergleichen Aemtern gebraucht / man forderet / oder sendet sie oft zu einem Kranken / wann sie ein Predig ausdenken / und selbige anfangen / auf das Papier zu setzen / sie unterlassen doch alles urplötzlich mit mercklichem Verlust der guten Zeit / und gehalten Mühe. Er so erforderet ja freylich die Vernunft / daß ein Layen-Bruder seines Theils eben so hurtig und fertig stehe / mehr Aemter auf sich zu nehmen / wann ihm selbige die Noth oder der Gehorsam anbefleht.

6. Kanst du auch einen Zweifel tragen / daß nicht der Obere inbrünstiglichen deinen geistlichen Fortgang suche und wünsche? Er weiß / daß dein Tugend und Vollkommenheit die Zierd und der Schatz des geistlichen Stands seynd. Mein aber / ich bitte dich / sage her / was soll er anfangen? Die Beschaffenheit seiner Geistlichen siehet nicht in seinem Gewalt / er kan ihnen die Stärke und

Gelernigkeit zu allen Nembtern des Closters nicht eingieffen. Er sieht/ daß Gott dir mehr Gnaden als anderen bewiesen; zause also du nicht aus Furcht/ daß nicht etwan Gott sich entziehe/ und in einen solchen Stand setze/ daß die kleinste Arbeit dich härter und unerträglicher ankomme/ als alle die/ die man dir jetzt anerbietet.

4. Hochwichtige Lehr.

7. Nichts desto weniger so rathe ich dir/ daß du/ wann/ wie der H. Ignatius sagt/ nach verrichtem Gebett/ du es zu deiner Seelen Heil und Ruhe nothwendig erachtest/ dein Herz ernstlich mit Demuth und Bescheidenheit eröffnest. Also dann bezeige ihm erstlich/ daß du mit der Hülf Gottes entschlossen sehest alles zu thun und zu verrichten/ was er dir anbefehlen werde; wann du auch das Leben darüber einbüßen soltest. Zu dem andern/ begehre Erlaubnus treuherzig und wahrhaft ihm zu entdecken/ was es umb die Seel für ein Beschaffenheit habe/ wie ausschweifig du unter deinem Gebet sehest/ wie oft du innerlich klagest und murrest/ wie betrübt und kleinmüthig du unter währendem Tag sehest/ und andere dein Anligen und Versuchungen/ die aus Menge deiner Geschäften herrühren. Durch diese freye/ doch geistliche Bekannnus wirst du deinen Reglen gemäß mehr verdienen und ausrichten/ als durch ein grobe und unvollkommene Hartnäckigkeit.

Du mußt dir nicht einbilden/ daß ein wahre und aufrichtige Os-

senbarung deiner Beschwermsen ein Unvollkommenheit seye. Das seye weit von dir/ vielmehr ist es ein Übung der Tugend/ die offit hoch vonnöthen ist. Doch aber mußt du auf alles bereit seyn/ und willig zu gehorsamen/ was immer der Ober nach verstandenen denen Umständen anordnen wird.

Drucke dir dieses/ so tieff du kannst in das Gemüth/ daß die größte und gefährlichste Unvollkommenheit die du in einem Closter haben kannst/ ein harter und nur seinem Willen zu gefallen stettiger Keyß seye/ härtest du auch den schönsten Vorwand einer Andacht/ was du immer für nur willst.

Der Teuffel ist nit so schlecht und obenhin abgeführt/ daß er dir gleich und rund eingeben wird: Geborhme deinen Oberen nicht/ sondern er gibt dir nur ein/ du sellst dich bestören/ sollest deine Audreden unter dem DeckMantel der Andacht verbergen/ welche unter so vielen Beschäftten würde Schaden leiden. Dier aber antwortete/ dein Pflicht und Schuldigkeit seye Gott dienen/ und ihm folgen/ wo er dich hin hoven will/ du wärdest sehr unverständlich seyn/ wann du ihn woltest auf deinen Willen herum zwingen. Wann du auf diesem Vorhaben beständig verbleibst/ wird dich gewislich dierer Menschen und Tugend Feind in gewünschter Ruhe lassen.

Der H. Yachomius/ der in Anführung und Leitung der Seelen sehr

erfahren war/legte seinem Lehr-Jün-  
ger Theodoro unterschiedliche Abun-  
gen auf/ nur damit er ihm seinen eig-  
nen Willen und Urtheil benehme/  
und durch dieses Mittel hat er aus  
ihm ein ansehnlichen Diener Gottes  
geschöpft.

So laßt uns dann jetzt sehen/ wie  
wir uns in so vielfältigen Geschäften  
verhalten sollen / damit wir daraus  
einen Nutzen schöpfen/ und uns dar-  
innen nicht verwirren noch den Geist  
des Gebetts and der Andacht unter-  
drücken.

S. 3.

Das erste Mittel bestehet in die-  
sem/ daß du oft innerlich ein Begierd  
zu leiden / und deinen Anmuthungen  
einen heiligen Gewalt anzuthun er-  
weckst. Wir folgen alle Christo dem  
Herrn nach / der unter dem schwe-  
ren Last des Creuges uns also zu-  
richtet: Wann einer mir folgen  
will / so verlaugne er sich selb-  
sten / nehme sein Creuz auf sich/  
und alsdann folge er mir nach.  
Dieser Gedanken wird uns alle  
Nützlichkeits unserer Arbeit verzeu-  
ren. Wie er die heilige Martyrer in  
der Menge und Grausamkeit ihrer  
Schmerzen aufmunterte.

Das ander Mittel / daß du dich  
mit Ruhe / Fried und Nutzen in der  
Verwirrung vieler und verschied-  
licher Aemter üben könnest / ist / daß  
du alle deine Werck in Gott / für  
Gott / vor Gott / und mit Gott  
verrichtest. Diese Vereinigung mit  
dem Urheber aller Sachen wird dir

alle deine Geschafft nicht anderst vor-  
stellen / als wann sie nur ein einziges  
wären. Dieser H. Vereinigung ge-  
brauchte sich Ludovicus Mineur/  
von dem ein wenig zuvor gemeldet/  
und empfieng dardurch mehr em-  
pfindliche Eröstungen. Wie er das  
legtemal seinem ObernRechen schafft  
des Gewissens geben / versicherte er  
ihn / daß er niemalen einige Speiß  
seinen geistlichen Brüdern anderst  
zubereite / oder auftrage / kein Kleid  
anderst ausbesserte / oder neu machte/  
als waß er für Christum den Herrn  
selbsten selbige gerichtet hätte. Da-  
hero verbliebe er durch diese Bes-  
trachtung immerdar mit Gott ver-  
einiget / und diese süße und innerste  
Vereinigung gabe ihm mehr Kräf-  
ten / als vormöghen war / alle Aemb-  
ter / die man ihm auferlegte / zu ver-  
richten.

Das dritte Mittel / einen Nutzen  
zu schaffen aus vielfältigen Aembtes-  
ren / ist / daß man Gott zum Gehül-  
fen anruffe / wann du in der Arbeit  
am tieffisten darinnen bist / werden  
die Schuß-Gebetlein am tauglich-  
sten seyn. Sie werden den Aller-  
mächtigsten zu dir herunter ziehen/  
in dessen Gesellschaft nichts schwe-  
ren fallen kan. Hüte dich fleißigst / daß  
du die Zeit der Betrachtung und dei-  
ner Gewissens Erforschungen nicht  
ablässest / das geistliche Lesen und  
andere dergleichen heilige Andachten  
nicht unterlassest. Vermehre sie viel-  
mehr / umb so viel mehr du zu arbei-  
ten hast. Wann Gott die Hand an  
dein

dein Arbeit anlegt / wird sie gar bald  
verfertiget seyn / weicht er aber von  
derselbigen ab / wird dir die Last  
durchaus unüberträglich seyn.

Unser Bruder Alphonsus Rodri-  
quez wandlete sich in stäter Gegen-  
wart Gottes im Gebett und Bes-  
trachten / doch befahle man ihm oft  
unterschiedliche in einander verwir-  
rte Geschäfte an / nichts desto weniger  
verrichtete er selbige in so kurzer Zeit/  
daß er sich selbst darüber verwun-  
derte.

So opffere dann etlichmal unter  
Tage Gott dem Allmächtigen / der  
seligsten Jungfrauen Maria / dein-  
nem H. Schutz-Engel / dem heiligen  
Ignatio / deinem Mönch / Heiligen  
und anderen / zu denen du einen son-  
derbaren Antrieb / Lieb oder Ver-  
trauen verspührest / dein Arbeit auf.  
Da einstens Martinus von Valen-  
ca / ein vortrefflicher Mahler / ange-  
sprochen ward von dem Ehrwürdi-  
gen Vatter Martino von Alberto/  
einem Priester unserer Gesellschaft/  
daß er ihm ein Bild von der unbes-  
flekten Jungfrauen und Himmels-  
Königin verfertigen solte / wie ihme  
die seligste Mutter Gottes in einer  
Verzückung beschrieben hatte / hat  
er sich zu diesem Werck Maria nem-  
lich zu dienen / durch die H. Beicht und  
Empfahung des Hochwürdiges Guts  
bereitet. Indem er nun folgendes auf  
diese so schöne Vorbereitung den  
Pinsel ergriffen und angefaßt / hat er  
das schönste Bild / so in ganz Spa-  
nien zu finden / herfür gebracht und

gemahlen. Also hoch werden von ei-  
ner herglichen Andacht die künstli-  
che Werck beförderet und erhöht.

Das vierte Mittel welches in un-  
terschiedlichen Nembreen vielerley  
Geschäfte dir leicht machen wird / ist  
wann du nichts in der jähren Weis-  
sondern in guter Ordnung ein jedes  
zu seiner Zeit mit reiffem Bedencken  
und Verstand verrichtest. Ein  
Stein-Hauffen / wo die Stein nicht  
in der Ordnung auf einander liegen  
nimmt viel mehr Ort ein / als wann  
sie in einer Maaren ordentlich aufge-  
führt seyn.

Du würdest dich verwundern/  
wann du würdest dein Herz / dein Le-  
ber / dein Lung / deinen Magen / De-  
ne Gedärm in einem so kleinen Raug  
deines Leibs ansehen / alles / was in  
guter Ordnung ist / ist nicht halb so  
viel ver hinderlich / als was in dem  
Flug und jehen Weis geschieht.

Folge dem weisen und eiffertigen  
Bruder Ludwig Mimer / von dem  
wir schon das drittemal reden / ab-  
wolen er so viel Nembreen allein ver-  
hen / versammlete er sich doch alle  
Wochen einmal absonderlich / zu  
welcher Zeit er schriftlich die denck-  
würdigere Erleuchtung / die ihme  
GOTT verliehen / verzeichnete. Er  
forderte auch sein Seel für Verzicht  
damit sie Rechen schaffte gebe / was  
für Nutzen sie aus ihren Nembreen  
geschöpfft / was herent gegen für Ver-  
seer sie darinnen begangen habe. Da  
arbeitsame Martha ist mir gar zu  
starek / wann ihr die bettende Maria

Nieremb.  
in vita P.  
Martini.

Die Layen-Brüder in ihren Nembtern verhalten sollen. 88

in ihren Geschäften hilff. Hand anlegen.

§. 4.

Das fünfte Mittel / damit man sich in der Viele der Nembter nicht verwirre / ist das Stillschweigen. Je mehr du zu arbeiten hast / je stiller sollst du seyn / die Krafft der Seel ist eingeschränckt / und nicht unendlich / sie bringt umb so viel minder Früchten / je mehr sie Holz und Blätter herfür treibt / wann sie in unterschiedlichen Diensten beschäfftiget ist / die alle Noth thun / kan sie nicht so bedacht und aufmercksam seyn auf ihre Wort / das ihr nicht unterweisen vornehmliche / murrische und dergleichen ungedultige Wort herfür bringen.

Schweige / und insonderheit / wann man dir etwan einen Verweis gibt / wann man dir aus deinen Sachen nichts gehen laßt / wann man haben will / das du was anderst thust / welches du dazumalen wegen Nothwendigkeit deines vorhabenden Geschäftes nicht verzichten kanst.

Das Stillschweigen verfertiget sehr viel Arbeit / und erbauet fast alle diejenigen / die auf selbiges merken. Diese Tugend erschiene sehr schön in dem Bruder Eberhard aus dem Cistercienser Orden. Er war mit dem Feld-Bau beschäfftiget / und liebte das Stillschweigen dergestalten / das er deswegen auch Silentarius oder der Stillschweigende ist genamset worden. Niemalen redete er auf dem Feld etwas / wann nicht die Liebe ihm

das Maul eröffnete / indem er etwan den Reisenden den Weeg wiese / oder durchaus nothwendige Sachen zu sagen hatte / dahero er dann zweymal so viel als die Schwäger gearbeitet.

Einstens da er das Vieh hütete / sagte ein Soldat zu seinem Herrn: Wann ihr diesen Bruder mehr zu reden / als das er euch den Weeg zeige / bewegen könnt / will ich euch so und so viel Thaler geben / wann ihr mir herentgegen auch versprecht / das wo fern er euch nit mehr antwortet / ihr mir eben so viel geben wollt. Dieses Beding wird von dem Herrn angenommen / grüßet den Bruder / und fraget umb den Weeg / dieser liebeiche und demüthige Geistliche neigt sich vor ihm tieff / und weist ihn mit zwey Worten die rechte Straß: Der Edelmann macht sich näher zu ihm / fragt ihn umb unterschiedliche unnütze Sachen / die den Bruder nichts angiengen / dahero er dann nicht ein einziges Wörtlein hat hören lassen / sondern verbliebe in dem höchsten Stillschweigen.

Der Edelmann voller Zorn / das ihm der fromme Bruder nicht wolte antworten / steigt von dem Pferd herunter / drohet ihm auf allerley Weis / wann er nicht werde antworten / und da er nichts ausgerichtet / gibt er ihm einen harten Backenstreich auf das rechte Wang. Der tugendreiche Bruder / ohne Erzeigung einigen Verdruß / reicht ihm eilfertig auch das Lincke / wie der Soldat

§

das

dat dieses sahe / ward er zum Mitleiden bewegt / ließe seinem Herrn das Boding nach / und geschweigt ihn auf solche Weis.

Da nun dieser grobe Edelmann wieder zu Pferd sitzen wolte / ließe der gute Bruder zu / hielte den Zaum und Steigbügel / und halffe seinem Ubelthärer wider auf das Pferd / diesen Dienst erwies er ihm mit solcher Demuth / Eingezogenheit und Ehrenbierigkeit / daß er diesem grohen Menschen die Zähne aus den Augen eriehe / und gezwungen wurde umb Verzehung zu bitten / bald darauf ist ihm diese heldenmüthige Tugend dieses Bruders dergestalten zu Herzen gangen / daß er sich aller seiner Güter verziehen / alle Ehren und Hocheiten beyseiten gesetzt / und in eben selbiges Closter zu Wilars in Brabant / wo dieser fromme Bruder war / getreten / und geistlich worden ist. Also mächtig ist das Stillschweigen / welches mit verschlossenem Mund auch die wildeste Herzen einnehmen kan. Das wilde Thier selbst gehorsamte diesem stillschweigenden Geistlichen / wann schon was er ihm befallt / wider ihr angeborne Art ware. Nichts kan sich demjenigen widersetzen / welcher Gott bey sich hat / die Vereingung seiner Seel mit ihm erhaltet / und dieselbige nicht mit den Menschen durch eitles Gespräch vertheilt.

Das sechste Mittel / die Ruhe der Seel in der Verwirrung unterschiedlicher und weiterschichtiger Nems-

ter zu erhalten / ist / daß wir selbige uns schriftlich aufzeichnen / und uns gewisse Stunden vornehmen / an welchen wir wieder überlesen / was wir verzeichnet haben. Dieser Fleiß wird uns die Nengstigkeit des Dreyens benehmen / welche oft nur erspringt aus Furcht / wir möchten was vergessen / was uns gebotten ist / und aus dem Fehler / den wir durch Verabsäumen begangen haben.

Wann man nichts außsüchelt / verführet man allezeit / daß die Gedächtnus beschwehet ist / und benehmen gegen / wann wir sicher seind / daß uns ein kleines Zettlein werde machen an dasjenige / was wir zu thun haben / seind wir ohne alle Sorg und Verwirrung.

Die alte Mönch hantken an ihre Gürtel ein Käselein / auf selbiges ihre Fehler zu verzeichnen / deren sie ihren geistlichen Vätern müssen Rechenschaft geben. Wäre es nicht auch thunlich / daß wir dergleichen / was uns befohlen ist / außsücheln / was uns trügen? Damit wir nicht etwa aus Vergessenheit an unserer Pflicht was ermangeln lassen?

Zu dem selbenden / damit du dich Herz in vielen Nembieren ruhig behaltest / sollst du deine Nembere nicht vertheilen. Man verrichtet jezt was man wol kan / und die Geschewerkeit macht alles leichter / und verrichtet es in weniger Zeit. Aber das / wann ein Ambtes Verweser / dasselbige recht und wol verfährt / so erfüllt er die ganze Gemeind mit Freud / und sich selb

bederist. Nun aber stärck die Freud  
das Herz und die Arm / und macht  
einen zu der Arbeit viel lebhafter.  
Heretgegen / wann einer sein Ambt  
übel verichtet / so überfällt ihn die  
Traurigkeit / weil er vermerck  
das die Unterthanen murren / die  
Obere aber sich beklagen.

Ubereile dich nicht / so wirst du viel  
weiter kommen. Seye aufmerksam  
auf das / was du zu thun hast / so wirst  
du zu der Arbeit viel länger dauern /  
und selbige mit grösserer Freud ver-  
richten.

Das achte und letzte Mittel / wel-  
ches gleichsam mit einem Sigill be-  
schäftigt wird / daß deine Dienst  
und Nembter gut und angenehm  
sind / ist / daß alles / was du thust /  
aus Liebe / und nicht aus Furcht ge-  
schehe. Die Liebe ist arbeitsam / und

hat gute und geschwinde Einfäll / ja  
verrichtet in einer Stund mehr als  
die Furcht in einem ganzen Tag.  
Die Furcht hat bleyerne Füß und eis-  
sene Händ / die Liebe Gottes aber  
hat englische Flügel / und ein Sera-  
phinisches Herz.

Die Lieb ist stärker als der Tod /  
so muß man dann nicht fürchten / daß  
sie nicht auch stärker / als alle Arbeit  
seye / ja als alle Peinen dieser Welt /  
so schwehre sie auch immer seyn mö-  
gen.

So wollen wir dann beschließen /  
und feck heraus sagen / wann die Lieb  
und der Gehorsam in deinem Herzen  
sich zusammen gesellen / so wirst du  
nie nichts zu befürchten haben weder  
an der Ziele / noch an der Schwere  
der geistlichen Nembter.

Das Neunte Capitel.

Ein Layen-Bruder soll beflissen seyn seiner  
Nembter vorgeschriebene Satzungen auf das beste  
zu verstehen / und sie auf das genaueste  
zu halten.

**D**ie meiste Beflissenheit eines  
jeden Geistlichen solle auf  
die Haltung seiner Satzun-  
gen gerichtet seyn. Dann  
ist das Buch / so sie ihnen für die  
Augen stellen sollen / wie der H. Jo-  
hannes der Evangelist dasjenige / so er  
von dem Engel empfangen hat. Die-  
ses müssen sie in den Mund nehmen /  
wie der Prophet Ezechiel das / wels

ches ihm der Engel süß wie ein Hönig  
gemacht hat. In das Herz müssen  
sie es nehmen / wie Moyses die Taf-  
len des Gesetzes in den Wunds-  
Kästen gelegeet hat.

Insonderheit aber soll ein Layen-  
Bruder seine Satzungen vor seinen  
Augen / in seinen Mund / in seinem  
Herzen / und in seiner Hand haben /  
dann also wird er mehr Süßigkeit /  
mehr